

Studien zur Professionsforschung
und Lehrerbildung



Anna Rauschenberg

Subjektivierung bei Lehrpersonen im Berufseinstieg

Adressierungsanalytische Perspektiven

Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung

Herausgegeben von
Till-Sebastian Idel, Manuela Keller-Schneider,
Katharina Kunze und Christian Reintjes

Anna Rauschenberg

Subjektivierung bei Lehrpersonen im Berufseinstieg

Adressierungsanalytische Perspektiven

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2021

k

Für Paul

Die vorliegende Studie wurde vom Fachbereich Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg unter dem Titel „Subjektivierung bei »Lehrpersonen im Berufseinstieg«“ als Dissertation angenommen. Sie stellt die überarbeitete Fassung der eingereichten Dissertationsschrift dar.
Gutachter: Prof. Dr. Uwe Hericks, Prof. Dr. Wolfgang Meseth.
Tag der Disputation: 15.05.2019.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.kg. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Kay Fretwurst, Spreau.

Foto Umschlagseite 1: © Jörg Vollmer/adobe stock.

Druck und Bindung: Bookstation GmbH, Anzing.

Printed in Germany 2021.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-5894-6 Digital

ISBN 978-3-7815-2452-1 Print

Zusammenfassung

Unbestritten ist, dass subjektivierungstheoretische Forschungszugänge innerhalb erziehungswissenschaftlicher Disziplinen und Felder mittlerweile weit verbreitet sind. Auch in der berufsbiographischen Professionsforschung erfahren sie zunehmend an Beachtung. So liegt der Gewinn dieser dekonstruktivistischen Perspektive darin, jene Praktiken, welche in unserem Forschungsdenken als selbstverständlich erscheinen, zu hinterfragen. Angesichts dessen irritiert die vorliegende Studie *Subjektivierung bei „Lehrpersonen im Berufseinstieg“* die Art und Weise, wie berufsbiographische Professionsforschung, insbesondere Berufseinstiegsforschung ihre Erkenntnisse generiert, da sie einerseits die Kategorienbildung „Berufseinstieg von Lehrpersonen“ und andererseits die Erhebungsmethode „qualitatives Interview“ reflektiert. Zugrunde liegt dabei die sozialtheoretische Auffassung, dass durch die Anrufung als „Lehrperson im Berufseinstieg“ und die Unterwerfung unter diese, das angerufene Individuum zum Forschungsobjekt als Subjekt „Lehrperson im Berufseinstieg“ (gemacht) wird. Indem jedoch dieses Forschungsobjekt als Denkkategorie identifiziert und damit schließlich dekonstruiert wird, wird es empirisierbar, das heißt für eine empirische Forschung zugänglich. Als einen zentralen Ort für die Erzeugung des Subjekts hat Michel Foucault die wissenschaftliche Praxis identifiziert. So seien jegliche Forschungspraxen zu hinterfragen, denn sie erzeugten das Subjekt als ebenjenes Forschungsobjekt, welches sie schließlich erforschen wollten.

Pointiert bedeutet dies: die poststrukturalistisch informierte Auseinandersetzung mit Subjektivierung macht auf die fundamentale Differenz zwischen der Forschungspraxis und der Beobachtungspraxis dieser Forschung aufmerksam. Die Frage nach der empirischen Erforschung des Subjekts erfordert also auch eine Beobachtung der Art und Weise des eigenen „Tuns“, denn erst solch eine Beobachtung, welche die Ebene der Forschungspraxis in den Blick nimmt, vermag Aufschlüsse über die machtvollen diskursiv erzeugten Produktionsbedingungen und -folgen des Forschungsprozesses zu geben. In Abgrenzung zu einschlägigen Studien der pädagogischen Professionsforschung zu berufseinstiegenden Lehrpersonen gerät also im Rahmen der vorliegenden Studie nicht die berufliche und/oder pädagogische Praxis als Erzeugungsprinzip von „Lehrpersonen im Berufseinstieg“ alleinig in den Blick. Vielmehr richtet sich der Blick auf die Art und Weise, wie die wissenschaftlichen Praxis – in diesem Falle das qualitative Interview – das konkrete Subjekt als Forschungsobjekt „Lehrperson im Berufseinstieg“ *in situ* hervorbringt. Mit der Perspektivierung der Erhebungsmethode Interview als Ort der interaktiven Bedeutungsgenerierung geben die empirisch gewonnenen Erkenntnisse der Studie eine Antwort auf die Frage, was passiert, wenn zwei sich im Regelfall unbekannte Personen im Rahmen einer künstlich erzeugten Gesprächsform in Form eines wissenschaftlichen Interviews aufeinandertreffen. Zudem ermöglicht die methodisch-methodologische Übertragung der erziehungswissenschaftlichen Adressierungsanalyse auf Interviews eine empirische Operationalisierung von Subjektivierung, indem die Interaktion im Zuge des Interviews als sogenanntes Adressierungs- und Re-Adressierungsgeschehen rekonstruiert wird. Dabei zielt die Studie darauf ab, die Konstitutionsweisen und Hervorbringungsmechanismen im *Werden und Gewordensein* des Subjekts »Lehrperson im Berufseinstieg« im Kontext pädagogischer Professionsforschung offenzulegen und diese auf ihre Prämissen hin zu befragen.

Abstract

Research approaches based on the notion of the subject in a poststructuralist sense seem widespread within the educational sciences. They are also receiving increasing attention in biographical research on teacher development. Thus, the benefit of this perspective lies in questioning those seemingly self-evident practices. In view of this, the present study irritates the subject of “beginning teachers” the way in which teacher development research on beginning teachers generates its findings, as it reflects on the one hand the category formation of “job entry of teachers” and on the other hand the survey method “qualitative interview”. This is based on the social-theoretical view that by being called a “beginning teacher” and subjection to this, the called individual becomes a research object as a subject “beginning teacher”. However, by identifying this research object as a category of thought and thus finally deconstructing it, it becomes accessible for empirical research. Michel Foucault identified scientific practice as a central place for generating the subject. All research practices should be questioned, because they created the subject as the very research object that they ultimately wanted to study. Pointedly this means: the post-structurally informed examination of subjectivation draws attention to the fundamental difference between the research and the observational practice of this study.

Hence, the question of empirical research of the subject also requires an observation of the manner of one’s own “doing”, because only such an observation can provide information about the powerful discursively generated production conditions and consequences of the research process. Unlike earlier studies, the present study focuses on the way in which scientific practice – in this case the qualitative interview – produces the specific subject as the research object “beginning teacher” in situ. With the perspective of the survey method interview as social interaction, the empirically gained insights of the study provide an answer to the question of what happens when two people meet in the context of an artificially generated form of conversation, the scientific interview. In addition, the methodical-methodological transfer of the educational analysis of addressing to interviews enables an empirical operationalization of subjectivation by reconstructing the interaction in the course of the interview as a so-called addressing and re-addressing event. In doing so, the study aims to reveal the modes of constitution and mechanisms of the subject “beginning teacher” and to question them with regard to their premises.

Inhalt

1	Einleitung: Lehrpersonen, Berufseinstieg und Subjektivierung	9
2	Die sozialtheoretische Grundannahme: <i>Von der Idee der Subjektivierung</i>	17
2.1	Arbeit an und mit den Begriffen: <i>Subjekt und Subjektivierung</i>	17
2.2	Bemühungen um die (Be-)Deutung von Subjektivierung	21
2.2.1	Althussers Subjektbegriff: <i>Zwischen Anrufung und Ideologie</i>	24
2.2.2	Foucaults Subjektbegriff: <i>Macht, Wissen und Selbstbeziehungen</i>	26
2.2.3	Butlers Subjektbegriff: <i>Subjektivation als paradoxe Figur</i>	30
2.3	Theoretisch-konzeptionelle Annäherungen:	
	Die (Un-)Möglichkeit der Erforschung von Subjektivierung	34
2.4	Ausblick auf die Weiterarbeit	37
3	Das Werden und Gewordensein von Lehrer*innen beforschen	39
3.1	Systematisierungen der Ergebnisse zu theoretischen, methodologischen und empirischen Erkundungen	39
3.1.1	Praxeologie, Subjektivierungstheorie und Ethnographie	40
3.1.2	Diskursanalyse und Positionierungen im Rahmen diskursiver Praxis	44
3.1.3	Biographisierung und erziehungswissenschaftliche Wissensproduktion	49
3.2	Diskussion der Forschungsansätze – Schärfung des Erkenntnisinteresses	53
3.3	Entwicklung der Forschungsfrage	58
3.4	Ausblick auf die Weiterarbeit	58
4	„Lehrer*innen im Berufseinstieg“ beforschen	61
4.1	„Berufseinstieg“ als integraler Bestandteil der Lehrer*innenbildung	62
4.2	„Berufseinstieg“ als Forschungsfeld der Professionsforschung	71
4.3	„Berufseinstieg“ auf dem Prüfstand	81
4.4	Ausblick auf die Weiterarbeit	84
5	Entwicklung des Forschungsdesigns I: Methodologische Überlegungen	85
5.1	Erhebungsmethode: Interview	85
5.1.1	Interviews als Erhebungsmethode vs. Interviews als Interaktionspraxis	86
5.1.2	Subjektivierung in und durch Interviews	90
5.2	Auswertungsmethode: Adressierungsanalyse in Interviews	93
5.2.1	Adressierungsanalyse als Forschungsmethode	93
5.2.2	Adressierungsanalyse als Auswertungsverfahren für Interviews?	96
5.3	Ausblick auf die Weiterarbeit	98
6	Entwicklung des Forschungsdesigns II: Die Bedeutung von „KomBest“	101
6.1	Anlage, Vorgehen und zentrale Ergebnisse von KomBest	101
6.2	Relationierungen – Standortgebundenheit – Forschungspotentiale	109
6.3	Ausblick auf die Weiterarbeit	112

7	Entwicklung des Forschungsdesigns III: Methodische Vorgehensweise	113
7.1	Forschungspraktische Herausforderungen – Reflexion der Methode	113
7.2	Analysefragen – eine Leseanleitung zu den Fallstudien	116
7.2.1	Auswahl der Interviews	117
7.2.2	Auswahl der Interviewsequenzen	118
7.2.3	Art und Weise des Auswertungsverfahrens – Ausblick auf die Weiterarbeit	120
8	Fallstudie: Lisa-Marie Jung	123
8.1	Die Eröffnung der Interaktion	123
8.1.1	Interaktionseröffnung zwischen <i>Erzeugung von Intimität</i> vs. <i>Erzeugung von Öffentlichkeit</i>	124
8.1.2	Interaktionseröffnung als Interessensabgleich und Konsensherstellung ...	128
8.1.3	Resümee I: <i>Die „kompetente Gesprächspartnerin“ als Vertreterin der eigenen Interessen</i>	134
8.2	Die Verfertigung der Interaktion	135
8.2.1	Eine Erzählung des <i>beruflichen Werdegangs</i>	135
8.2.2	Resümee II: <i>Expertin für Fragen zur Lehrer*innenbildung</i>	140
8.2.3	Eine Erzählung über das <i>berufliche Tätig-Sein als Lehrerin</i>	141
8.2.4	Resümee III: <i>Expertin für Fragen zur beruflichen Praxis</i>	150
8.3	Schließung der Interaktion – Irritation des Konsenses – Resümee IV	151
9	Fallstudie: Karina Ising	153
9.1	Die Eröffnung der Interaktion	153
9.1.1	Interaktionseröffnung als Erzeugung von <i>Instruktion und Verunsicherung</i> ...	154
9.1.2	Resümee V: <i>Die „kompetente Gesprächspartnerin“ als verunsicherte Gesprächsteilnehmerin</i>	159
9.2	Die Verfertigung der Interaktion	160
9.2.1	Eine Erzählung des <i>beruflichen Werdegangs</i>	161
9.2.2	Resümee VI: <i>Vorsichtige Auskunftgeberin über den beruflichen Werdegang</i> ...	166
9.2.3	Eine Erzählung über das <i>berufliche Tätig-Sein als Lehrerin</i>	168
9.2.4	Resümee VII: <i>Anwältin für ihre berufliche Praxis</i>	176
9.3	Schließung der Interaktion – Rolle des Berufseinstiegs – Resümee VIII	176
10	Fazit: Subjekt als Forschungsobjekt „Lehrpersonen im Berufseinstieg“	179
10.1	Subjektivierung, Interviewforschung und Adressierungsanalyse	179
10.2	Subjektivierung, Berufseinstieg und pädagogische Professionsforschung	184
	Verzeichnisse	193
	Literaturverzeichnis	193
	Abbildungsverzeichnis	204
	Anhang	205
	Dank	207

1 Einleitung: Lehrpersonen, Berufseinstieg und Subjektivierung

Lehrpersonen, Berufseinstieg und Subjektivierung – damit sind die drei zentralen Themenbereiche angesprochen, mit denen sich meine Dissertationsstudie aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive auseinandersetzen wird. Den Ausgangspunkt meines Forschungsinteresses bildet der Fokus auf den Themenbereich *Lehrpersonen*. Was Lehrpersonen meint, ist scheinbar klar. So werden mit der Berufsbezeichnung Lehrer*innen diejenigen Personen erfasst, die an Schulen unterrichten (vgl. Dudenredaktion o.J.a). Lehrerinnen und Lehrer gehören zu einer der größten akademischen Berufsgruppen in Deutschland. Allein im Schuljahr 2018/19 waren rund 686.000 Lehrpersonen¹ an allgemeinbildenden Schulen deutschlandweit angestellt, von denen etwa 52.500 Lehrpersonen wiederum im Bundesland Hessen beschäftigt waren. Aber nicht nur die Statistik spricht für die allgegenwärtige Präsenz von Lehrer*innen. Von sicherlich einem großen Teil der rund 812.200 Absolvent*innen an Schüler*innen des letzten Schuljahres sind bestimmt irgendwo in Deutschland Geschichten über ihre ehemaligen Lehrpersonen zu hören. Erfahrungsgemäß löst das Reden über die schulischen Begleiter*innen auf dem Weg ins Erwachsenenleben wie für die vorhergehenden Generationen an Schüler*innen ein Gefühl der Gemeinschaft aus. Lehrer*innen werden zur Projektionsfläche für den eigenen Erfolg oder Misserfolg in der Schule – mit dem Ergebnis: Fast jede*r hat ein Bild davon im Kopf, was eine Lehrperson ausmacht und vor allem was eine gute Lehrperson von einer schlechten Lehrperson unterscheidet. Die eigenen biographischen Erfahrungen werden überlagert von Bildern fiktiver Figuren, welche die gesamte Bandbreite an Stereotypen abbilden. Von der Inszenierung der Lehrperson als Held*in bis hin zu ihrer Zurschaustellung als Karikatur, die oftmals zu einem schlechten Witz verkommt (vgl. Terhart 2010). Überlagert werden diese Bilder wiederum durch die realen Erfordernisse und Entwicklungen im Bildungswesen. Derzeit sind es der festgestellte Mangel an ausgebildeten Lehrpersonen und die Versuche der Bildungspolitik etwa durch vermehrte Quer- und Seiteneinstiege gegenzusteuern (vgl. Amendt 2018). Aktuell ist es auch die Frage nach dem Stellenwert des Gymnasiums in der deutschen Schullandschaft (vgl. ZEIT 2019), dessen Verhandlung am Selbstverständnis von Gymnasiallehrpersonen nicht nur in bildungspolitischer Sicht rüttelt. Absehbar ist auch noch nicht, ob und inwieweit die Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Covid-19-Pandemie das Schulverständnis und somit auch das Lehrer*innenbild nachhaltig beeinflussen wird. Die Liste an gesellschaftlichen Bildern zu Lehrer*innen ließe sich beliebig lang fortsetzen (wie bereits Theodor W. Adorno in *Tabus über den Lehrberuf* ausmalt). Das Ergebnis dieser Sisyphusarbeit würde wahrscheinlich die soziokulturelle und historische Allgegenwärtigkeit des Themenbereichs Lehrpersonen anzeigen. Es würde darauf aufmerksam machen, dass die Bedeutung von Lehrpersonen eine bunte Bilderfolge ergibt, die je nach Betrachtungsweise ein neues Porträt zeichnet. Sich mit Lehrer*innen auseinandersetzen zu wollen, führt also zu einem breiten Spektrum an gesellschaftlichen Bildern und Konstruktionen zu Lehrer*innen, dessen vermeintliche Klarheit – so die Quintessenz – auf einmal verschwimmt.

An dieser Stelle setzt erziehungswissenschaftliche Forschung zum Lehrer*innenberuf und -handeln an (vgl. zum Überblick: Terhart, Bennewitz & Rothland 2014; Gläser-Zikuda, Rohlf & Harring 2018). Sie beansprucht, dieses Spektrum zu systematisieren, zu ordnen, zu rekonstru-

¹ Diese und die folgenden zwei Angaben sind aus vom Statistischen Bundesamt herausgegebenen Statistiken (2018, 2019, 2020) entnommen. Die genauen Angaben zu den Quellen mit Internetlink finden sich im Literaturverzeichnis. Alle statistischen Angaben beziehen sich darüber hinaus auf Statistiken zu allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2018/19.

ieren bzw. zu überprüfen, um so wissenschaftlich gültiges Wissen über diesen gesellschaftlichen Teilbereich zu erzeugen. Hierfür entwickelte die Erziehungswissenschaft disziplinäre Forschungsschwerpunkte. Innerhalb derer gilt die berufsbiographische Professionsforschung, welche Entwicklungsverläufe von Lehrpersonen betrachtet, als prominent verfolgter Forschungsstrang (vgl. Terhart 2011). In diesen Forschungskontext, welcher nachfolgend skizziert wird, lässt sich meine Dissertationsstudie verorten.

Berufsbiographische Professionsforschung versteht sich wiederum als Teil einer pädagogischen Professionsforschung, die sich für individuelle Prozesse der Professionalisierung von Lehrpersonen interessiert (vgl. Hericks, Keller-Schneider & Bonnet 2018a). Woran sich die Professionalisierung festmachen lässt, wird je nach theoretischer Perspektive unterschiedlich gefasst, wenngleich sich mittlerweile drei Ansätze etabliert haben, die den Forschungsdiskurs bestimmen (vgl. Terhart 2011). So wird aus einer *strukturtheoretischen* Forschungsperspektive gefragt, welche spezifischen Merkmale das berufliche Handeln von Lehrer*innen kennzeichnen (vgl. Helsper 2014). Aus einer *kompetenztheoretischen* Sicht wird die Frage untersucht, welche Kompetenzen Lehrpersonen für die Bewältigung der beruflichen Anforderungen benötigen (vgl. Baumert & Kunter 2006). Im Fokus der bereits genannten *berufsbiographischen* Forschung steht, wie sich die Entwicklungsverläufe der Lehrpersonen aus der subjektiven Sichtweise der jeweiligen Lehrperson individuell gestalten (vgl. Hericks, Keller-Schneider & Bonnet 2018a). Diese Fragestellung verfolgt die berufsbiographische Forschung, indem sie methodenangeleitet intersubjektiv überprüfbares Wissen hervorbringt und auf diese Weise zu beschreiben versucht, wie die berufliche Handlungspraxis von (angehenden) Lehrpersonen hergestellt wird. Damit solchermaßen angelegte Forschungen – worunter auch die meinige zählt – möglich sind, vertritt diese Forschungsperspektive die grundlegende Auffassung, dass soziale Wirklichkeiten Konstruktionen sind. Aufgabe von ebenjener Forschung ist es nun, die Mechanismen, die Muster, die Praktiken oder Strukturen zu rekonstruieren, um so die Prinzipien, nach denen soziale Wirklichkeit konstruiert wird, offenzulegen (vgl. Hitzler & Honer 1997).

Da die Rekonstruktion dieser Prinzipien grundsätzlich an jedem Wirklichkeitsausschnitt möglich ist, differenziert sich die Forschung in verschiedene Untersuchungsfelder aus. Für die berufsbiographische Professionsforschung gilt der Berufseinstieg von Lehrer*innen als ein ertragreiches Feld. Dies hat mehrere Gründe, die zum *zweiten* Themenbereich *Berufseinstieg* führen. Wenn allgemein von Berufseinsteiger*innen gesprochen wird, sind Berufsanfänger*innen gemeint, die am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn stehen (vgl. Dudenredaktion o.J.b). Die Verwendung des Begriffs „Berufseinstieg“ im Kontext von Lehrer*innen bezieht sich auf diejenigen Lehrpersonen, die nach dem erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung ihre erste eigenverantwortliche Berufstätigkeit beginnen. Den Berufseinstieg von Lehrpersonen rückte Anfang der 2000er Jahre der von Ewald Terhart herausgegebene *Abschlussbericht der Gemischten Kommission Lehrerbildung* (2000) in den öffentlichen Fokus, dessen Bestandsaufnahme zum Zustand der beruflichen (Aus-)bildungspraxis bis heute in der Lehrer*innenbildung bildungspolitisch nachklingt. Der Bericht bezeichnet die Berufseingangsphase als „entscheidende“ (ebd., S. 128) berufliche Phase von Lehrpersonen, da dort der Grundstein für deren berufliche Sozialisation und Kompetenzentwicklung gelegt werde.

Ab Mitte der 2000er Jahre nahm schließlich die erziehungswissenschaftliche Forschung den Impuls des Abschlussberichtes auf und widmete sich verstärkt dem Untersuchungsfeld des Berufseinstiegs von Lehrpersonen. Einschlägige Studien konnten aufzeigen, dass der Eintritt in die eigenständige Berufstätigkeit die Lehrpersonen mit einem sprunghaften Anstieg der beruflichen Anforderungen konfrontiert (vgl. Keller-Schneider 2011, S. 125). So könne das in der Ausbildung

erworbene Wissen nicht unmittelbar angewandt werden. Vielmehr müsse es auf die jeweiligen beruflichen Situationen ausgerichtet und entsprechend integriert werden (vgl. Keller-Schneider & Hericks 2014, S. 386). Angesichts dessen gilt der Berufseinstieg als eine „potenziell krisenhafte Phase von Entwicklungsgelegenheiten“ (Hericks, Keller-Schneider & Bonnet 2018a, S. 599). Darin erkennt Uwe Hericks (2006, S. 57) eine sogenannte Brennglasfunktion des Berufseinstiegs, da in diesem beruflichen Abschnitt Themen individuell-berufsbiographisch bedeutsam werden, die im pädagogischen Handeln von Lehrpersonen strukturell „angelegt und verwurzelt“ sind. So eröffnet die Interviewstudie mit berufseinstiegenden Lehrpersonen von Hericks (2006) Einblicke in die Art und Weise, wie berufseinstiegende Lehrpersonen die beruflichen Anforderungen individuell erleben. Entlang der Bearbeitung spezifischer Entwicklungsaufgaben für den Berufseinstieg zeigt die Studie ferner auf, dass die Arbeit an dem eigenen Kerngeschäft Unterricht die individuelle Professionalisierung der berufseinstiegenden Lehrpersonen fordert und fördert. Auch die Studie von Manuela Keller-Schneider (2010), die 2019 in einer überarbeiteten zweiten Auflage erschien und deren Ergebnisse für die gegenwärtige Forschung aktualisiert werden, untersucht die Wahrnehmung, Deutung und Bearbeitung beruflicher Anforderungen von berufseinstiegenden Lehrpersonen. Diesen Prozess beschreibt sie in einem stress- und ressourcentheoretisch fundierten Rahmenmodell zur Entwicklung von Professionalität. Beide einschlägigen Forschungen basieren auf dem *bildungsgangtheoretischen* Zugang, demzufolge der Berufseinstieg durch Entwicklungsaufgaben strukturiert ist. Entwicklungsaufgaben bündeln die Anforderungen eines spezifischen gesellschaftlichen oder beruflichen Handlungsfeldes bzw. der Gesellschaft als Ganzes – so auch die beruflichen Anforderungen an Lehrpersonen (vgl. u.a. Keller-Schneider 2011, S. 125), mit denen sich die Lehrpersonen wiederum aktiv handelnd auseinandersetzen. Die Lehrperson wird in dieser Perspektive als Gestalterin ihrer Biographie, nicht als Opfer ihrer Lebensumstände erachtet (vgl. Keller-Schneider 2010, S. 102).

Mit dem von ihnen geleiteten Forschungsprojekt *Kompetenzentwicklung und Beanspruchung von Lehrpersonen im Berufseinstieg* (KomBest) knüpfen Uwe Hericks und Manuela Keller-Schneider an ihre eigenen Studien an. Die KomBest-Studie untersucht schulstufen- und ländervergleichend, was berufseinstiegende Lehrpersonen der Primarstufe und des Gymnasiums (bzw. der Gesamtschule) des Kantons Zürichs und des Bundeslandes Hessens in ihrem beruflichen Handeln *bewegt* und wie sie mit dem, was sie bewegt, *umgeben* (vgl. Keller-Schneider u.a. 2017; Hericks u.a. 2018b). Zur Bearbeitung der Forschungsfrage ist KomBest in zwei Teilstudien aufgeteilt, die einen quantitativen und einen qualitativ-rekonstruktiven Forschungszugang verfolgen. Die rekonstruktive Teilstudie arbeitet aus einer *praxeologisch-wissensoziologischen* Perspektive unter anderem heraus, dass sich berufseinstiegende Lehrpersonen beständig mit komplexen Verhaltenserwartungen konfrontiert sehen, die sie für ihr eigenes berufliches Handeln als bedeutsam verhandeln (vgl. Hericks u.a. 2018c). Darüber hinaus kann die im Rahmen von KomBest eingebundene Studie von Julia Sotzek (2019) ebenfalls aus einer praxeologisch-wissensoziologischen Sicht zeigen, dass und wie Emotionen im Berufseinstieg von Lehrpersonen eine professionalisierungsrelevante Bedeutung haben.

Kurzum: Es passiert sehr viel im Berufseinstieg von Lehrpersonen. Daher erscheint es aus einer erziehungswissenschaftlichen Forschungssicht vielversprechend, das *Werden und Gewordensein* von „Lehrpersonen im Berufseinstieg“ zu beforschen. Und genau dieser Fokus auf die Frage nach dem Werden und Gewordensein von „Lehrpersonen im Berufseinstieg“ ist es, der auch meine Studie konturiert und motiviert. Während damit das *Was* meiner Untersuchungen umrissen ist, muss nun auch das *Wie* meines Forschungsansatzes deutlich werden. Bereits die Formulierungsweise „Werden und Gewordensein“ gibt einen Hinweis auf das *Wie*. Sie rekurriert nämlich auf

den theoretischen Ansatz der *Subjektivierung*, womit der *dritte* angekündigte Themenbereich angesprochen wird.

Soziologisch betrachtet handelt es sich bei „Subjektivierung“ um einen komplexen Begriff, weil es keine eindeutige Definition gibt (vgl. Reckwitz 2010; Ricken 2013a). Vielmehr eröffnet der Terminus einen Bedeutungshorizont, der immer nur in seiner Aspekthaftigkeit in den Blick genommen zu werden vermag. Trotz alledem ist für das Verständnis von Subjektivierung das häufig in der Literatur als poststrukturalistisch bezeichnete Denken von Michel Foucault weichenstellend. Im Anschluss an ihn verweist der Begriff Subjektivierung auf das Konstituiert-Sein des Subjekts Mensch (wie Foucault in seinem einschlägigen Beitrag von 1982 *Subjekt und Macht* ausarbeitet). Seiner Auffassung nach ist der Mensch als denkendes und verstehendes Wesen nicht *a priori* gegeben, sondern stellt ein durch Macht hervorgebrachtes diskursives Phänomen dar. Foucault denkt Macht produktiv. Macht können nicht einzelne Personen besitzen. Macht kann niemandem zur Verfügung stehen. Macht kann so auch nicht zum Mittel der Repression werden. Der Macht kann sich nicht, so führt Judith Butler im Anschluss an Michel Foucault aus, entzogen werden, denn sie ist konstitutiver Bestandteil der sozialen Welt. Sie bringt das Subjekt als solches hervor, indem sie es unterwirft und an eine spezifische Identität bindet, wodurch es – dieser Punkt ist entscheidend – jedoch zugleich seine Handlungsfähigkeit gewinnt (vgl. Judith Butler in *Psyche der Macht*, 1997). Die sozialtheoretische Grundlage meiner Arbeit bildet also ein Verständnis von Macht, welches sich von einer gängigen Auffassung in der Pädagogik abwendet. Nicht die Lehrperson als mächtige Person *per se*, die die Verantwortung für die Bildung und Erziehung der Schüler*innen trägt, steht im Fokus meiner Arbeit. Im Gegenteil, meine Arbeit interessiert sich dafür, wie die „Lehrperson im Berufseinstieg“ zum handlungsfähigen Subjekt (gemacht) wird. Das Gemacht-Werden lässt sich als Anrufungsgeschehen beschreiben, wie es Louis Althusser in seinem Essay *Ideologie und ideologische Staatsapparate* (1970) entwirft. Durch die Anrufung des Individuums und seine Beantwortung entsteht erst das Subjekt, da es sich als Angesprochenes erkennt und anerkennt. Nach Judith Butler begehrt das Subjekt sogar nach ebenjener Anerkennung, weil dadurch seine Existenz garantiert wird. Im Moment der Unterwerfung kann es sich zu dieser ins Verhältnis setzen, wodurch es handlungsfähig wird.

Während Louis Althusser das Anrufungsgeschehen am Alltagsbeispiel des Rufs eines Polizisten nach einem Passanten illustriert, ist es für Judith Butler in ihren anfänglichen Studien die Auseinandersetzung mit der Kategorie des Geschlechts. Subjektivierung zu analysieren, bedeutet sich ferner mit dem empirischen Fall auseinanderzusetzen. Nicht zuletzt hat dies Michel Foucault mit seinen historischen Analysen zur Entwicklung von Sexualität, Wahnsinn und Strafmethode vorgemacht. Für das Anliegen meiner Studie heißt dies: Mit dem Begriff „Subjektivierung“ geraten die Konstitutionsweisen und Hervorbringungsmechanismen im Werden und Gewordensein des Subjekts „Lehrperson im Berufseinstieg“ in den Blick. Durch die Anrufung als „Lehrperson im Berufseinstieg“ und der Unterwerfung unter diese wird das angerufene Individuum zur „Lehrperson im Berufseinstieg“.² Die Art und Weise der Subjektivierungsprozesse lässt sich hingegen nur empirisch nachvollziehen. Eine empirische Studie zu Subjektivierung bei „Lehrpersonen im Berufseinstieg“ knüpft wiederum an das sozial- und kulturwissenschaftlich übergreifende Forschungsdesiderat an, Subjektivierung in unterschiedlichen sozialen Kontexten zu untersuchen (vgl. Alkemeyer, Freist & Budde 2013a).

2 Aus diesem Grund setze ich „Lehrperson im Berufseinstieg“ in Anführungszeichen, um so das Gemacht-Sein hervorzuheben. Mit diesen Anführungszeichen werden zudem besondere sprachliche Ausdrücke markiert. Zitate werden ebenfalls, wenn nicht eingetückt, mit Anführungszeichen gekennzeichnet. Kursiv geschriebene Wörter sollen beim Lesen eine Orientierung geben.

Aus dem Erkenntnisinteresse, Subjektivierungsprozesse bei „Lehrpersonen im Berufseinstieg“ zu untersuchen, ergeben sich zwei Anschlussfragen. Die eine Frage betrifft die Methode der empirischen Erforschung von Subjektivierung. Zwar müssen sich alle empirisch arbeitenden Forschungen dieser Frage stellen (vgl. u.a. Kalthoff 2008), gleichwohl können zahlreiche von diesen auf etablierte sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden zurückgreifen. Für die Subjektivierungsforschung gestaltet sich die Methodenwahl hingegen herausfordernder. So finden sich in der Forschungsliteratur unterschiedliche theoretisch-konzeptionelle und methodische Herangehensweisen zur Untersuchung von Subjektivierung und Lehrer*innen. Beispielsweise wählt Thomas Pille (2013) einen ethnographischen Forschungszugang, um die Praktiken des Referendariats bei der Subjektwerdung von Referendar*innen zu untersuchen. Der diskursanalytische Ansatz von unter anderem Daniel Wrana (2012a, 2014) richtet den Fokus auf die subjektivierenden Ordnungsbildungen von Lernberatungsgesprächen mit Lehramtsstudierenden (vgl. Wrana & Maier Reinhard 2012a). Die Interviewstudie von Sabine Reh (2003, 2004a) beschäftigt sich mit den biographischen Erfahrungen ostdeutscher Lehrer und Lehrerinnen in der DDR, wobei ihr Forschungsansatz zum Ausgangspunkt nimmt, sich reflexiv mit der erziehungswissenschaftlichen Wissensproduktion auseinanderzusetzen. So erkennt Reh in den Interviewpraktiken Subjektivierungspraktiken, welche die befragten Lehrpersonen auffordern, Bekenntnisse zu ihrer DDR-Vergangenheit abzulegen. Dadurch macht die Studie von Reh auf ein generelles Forschungsdilemma aufmerksam, welches einer poststrukturalistischen Subjektbestimmung zugrunde liegt.

Die intensive Beschäftigung mit diesen forschungsmethodischen Zugangsweisen fordert einen erneuten Blick auf das Erkenntnisinteresse meiner Studie. Für Michel Foucault ist die forschende Tätigkeit ein Teil des oben skizzierten machtvollen Diskurses. Nicht trennbar von der Frage nach Macht ist die Frage nach Wissen. Macht und Wissen stellen einen Komplex dar, der sich gegenseitig bedingt und erzeugt. Für die wissenschaftliche Praxis, welche Wissen erzeugt, bedeutet dies pointiert, dass sich diese ihr Subjekt als Erkenntnisobjekt selbst erschafft.

Übertragen auf meine Forschung bedeuten die theoretischen Überlegungen: Die Lehrperson ist nicht deshalb eine „Lehrperson im Berufseinstieg“, weil sie beispielsweise erfolgreich ihre Lehrer*innenausbildung abgeschlossen hat, sondern weil die Anrufung der Forschung sie dazu macht. In dieser Perspektive würde fragwürdig werden, ob eine Forschung zu „Lehrpersonen im Berufseinstieg“ überhaupt möglich ist, da sie stets (re-)produziert, was sie erforschen will. Die radikale Konsequenz könnte sein, keine Forschung zu Lehrer*innen und Berufseinstieg zu betreiben. Dadurch würde aber verkannt werden, womit Foucault mit seiner Untersuchung von den Objektivierungsweisen von Wissenschaft aufmerksam macht. Es geht nicht um die grundsätzliche Infragestellung von Wissenschaft. Vielmehr ist das Ziel seiner historischen Analysen, die verschiedenen Formen der Subjektivierung zu erforschen (vgl. Foucault 2005, S. 240). Das bedeutet für die Erziehungswissenschaft wie für jede wissenschaftliche Praxis, dass sie kein unumstößliches objektiv gültiges Wissen zu erschaffen vermag. Im Gegenteil, sie ist – um die anfängliche Metaphorik zu bemühen – an der (Re-)Produktion spezifischer Bilder über und zu „Lehrpersonen im Berufseinstieg“ beteiligt. Wenn also im Rahmen meiner Studie nach der Subjektivierung bei „Lehrpersonen im Berufseinstieg“ gefragt wird, richtet sich der Blick auf die Art und Weise der Anrufung von Lehrpersonen durch wissenschaftliche Praxis und auf die Art und Weise, wie diese Anrufung beantwortet wird. Das Bewusstmachen einer subjektivierenden Wirkung wissenschaftlicher Praxis bedeutet, eine dekonstruktive Haltung gegenüber der eigenen Forschung einzunehmen und so das konstitutive Außen für den Wirklichkeitsausschnitt „Lehrperson im Berufseinstieg“ sichtbar zu machen. Dadurch verspricht die im Rahmen mei-

ner Studie verfolgte Subjektivierungsforschung, potentielle *blinde Flecken* bisheriger Berufseinstiegsforschung zu Lehrer*innen aufzuzeigen. Auf diese Weise stellt sie einen Beitrag für eine erziehungswissenschaftliche Wissenschaftsforschung dar, welche nach den Konstitutionsbedingungen ihres Gegenstands und den Bedingungen seiner empirischen Erschließung fragt (vgl. Meseth 2014a, S. 263f.).

Die dargestellten Überlegungen bündelt schließlich folgende Forschungsfrage:

*Wie konstituiert sich das Individuum, das als Forschungsobjekt „Lehrer*in im Berufseinstieg“ angerufen wird, als spezifisches Subjekt im Rahmen empirischer Forschung?*

Zur Bearbeitung der Forschungsfrage habe ich in meiner Studie ein Forschungsdesign entwickelt, dessen Entstehungsweise nicht der im Folgenden vorgestellten eher linear, sukzessive aufeinander aufbauende Darstellungsweise entspricht (vgl. Bennewitz 2013, S. 48). Denn den Ausgangspunkt der Entwicklung bildet der spezifische Entstehungszusammenhang meiner Studie. So greife ich auf das Interviewdatenmaterial zurück, welches im Rahmen des bereits erwähnten Projekts KomBest entstanden ist. Aus dieser forschungsmethodischen Festlegung resultiert die Frage, wie Subjektivierungsprozesse in Interviews zugänglich gemacht werden können. Um diese Frage zu beantworten, entwirft meine Studie einen methodologisch-methodischen Weg, um Subjektivierungsprozesse von „Lehrpersonen im Berufseinstieg“ empirisch zugänglich zu machen.

Dieser Zugang umfasst *erstens*, Interview als soziale Interaktionspraxis forschungspraktisch zu würdigen. Dadurch gerät die Performanz der Interaktionssituation als Erzeugungspraxis des Forschungsobjekts „Lehrer*in im Berufseinstieg“ in den Betrachtungsfokus (vgl. Deppermann 2013) und vermag so zum Gegenstand (erziehungs-)wissenschaftlicher Selbstbeobachtungen zu werden. *Zweitens* wird die jüngst entstandene Adressierungsanalyse (vgl. Ricken u.a. 2017; Rose & Ricken 2018b, 2018c), die bisher nur für die Untersuchung unterrichtlicher Praktiken Anwendung gefunden hat, auf ein neues Anwendungsfeld, die Interaktionspraxis Interview zu untersuchen, methodologisch übertragen. *Drittens* wird berücksichtigt, dass die empirischen Analysen selbst einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Forschungsdesigns leisten, da über die Reflexion der empirischen Verfahrensweise die methodischen Schritte entwickelt werden (vgl. Bohnsack 2014, S. 26f.).

Aufbau der Arbeit

Um den Gesamtzusammenhang meiner Studie zu illustrieren, dient die im Folgenden vorgestellte Übersicht über die einzelnen Kapitel. Sie umreißt einerseits deren Inhalt und macht andererseits die Überlegungen des Forschungsprozesses in seinen Ansätzen transparent. Am Ende eines jeden Kapitels befindet sich zudem ein kurzer Abschnitt mit einem *Ausblick zur Weiterarbeit*.

Kapitel 2 skizziert den theoretisch-konzeptionellen Zugang der vorliegenden Studie. Zunächst erfolgt eine Skizzierung der sozialtheoretischen Grundlagen der vorliegenden Studie, welches die Arbeit an und mit den Begriffen *Subjekt* und *Subjektivierung* zum Thema hat. Anschließend wird problematisiert, dass ebenjene Arbeit mit dem zentralen Begriff der *Subjektivierung* spezifische Herausforderungen mit sich bringt. So entzieht sich dieser einer eindeutigen Bestimmung. Durch die Auseinandersetzung mit den Ansätzen von Louis Althusser, Michel Foucault und Judith Butler als zentralen Referenzautor*innen entsteht schließlich eine theoretische Fokussierung, die Subjektivierung als ein machtvolles Geschehen sozialtheoretisch rahmt und somit die Leitlinien der vorliegenden Studie vorgibt. Diese Deutung von Subjektivierung hinterfragt

allerdings jede Forschungspraxis, da mit Forschung das (re-)produziert wird, was sie erforschen will. In welcher Weise dieses Forschungsdilemma für die vorliegende Studie produktiv aufgenommen wird, ist Thema der Diskussion und schärft das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie, welches den Grundstein für die Weiterarbeit in den nachfolgenden Kapiteln legt.

Das zentrale Anliegen von *Kapitel 3* besteht darin, die Forschungsfrage für die vorliegende Studie zu entwickeln. Hierfür werden einschlägige Subjektivierungsforschungen ausgewählt, die das *Werden und Gewordensein* von Lehrer*innen bzw. angehenden Lehrer*innen beforschen. Ausgehend von den theoretischen, methodologischen und empirischen Erkundungen wird die Forschungsfrage als Ergebnis dieser Bestandsaufnahme ausformuliert. Dabei wird der Auffassung Rechnung getragen, dass das Subjekt „Lehrperson im Berufseinstieg“ sowohl ein Produkt beruflicher Praxis wie auch wissenschaftlicher Praxis darstellt.

Aus der Bearbeitung der Forschungsfrage resultiert das *Kapitel 4*, das sich dem erziehungswissenschaftlichen Forschungsfeld von „Lehrer*innen im Berufseinstieg“ widmet. Ziel des Kapitels ist es, die Besonderheit dieses Feldes zu dekonstruieren, um so die Art und Weise der Erzeugung des Subjekts „Lehrer*in im Berufseinstieg“ als spezifisches Forschungsobjekt zu identifizieren. Dazu wird diskursanalytisch inspiriert untersucht, wie die Bedeutung des Berufseinstiegs in der Lehrer*innenbildung und in der berufsbiographischen Professionsforschung zum Thema gemacht wird. Dadurch soll aufgezeigt werden, in welcher Weise die Genese des konkreten Subjekts „Lehrperson im Berufseinstieg“ in Fragen der Lehrer*innenbildung und pädagogischen Professionsforschung diskursiv verstrickt ist. Die aus der Analyse gewonnenen Erkenntnisse geben den Anlass, sich mit der Erzeugung des Subjekts als Forschungsobjekts *in situ* auseinanderzusetzen.

Für die Untersuchung des *Werdens und Gewordenseins* „Lehrperson im Berufseinstieg“ *in situ* wird in den *Kapiteln 5, 6 und 7* der Modus der Erkenntnisbildung gewechselt, da dort das Forschungsdesign für die vorliegende rekonstruktive Studie entwickelt wird. Wenn auch die Unterteilung in drei Kapitel eine prioritäre Reihenfolge suggeriert, soll an dieser Stelle erneut betont werden, dass die Beschäftigung mit den einzelnen Aspekten parallel zueinander geschehen ist.

Den Ausgangspunkt der Darstellung bildet das *Kapitel 5*, weil dort die methodologischen Grundlagen für die Untersuchung von Subjektivierungsprozessen anhand von Interviews gelegt werden. Hierbei wird herausgearbeitet, dass die Interaktionspraxis Interview einen machtvollen Ort der Subjektproduktion darstellt. Dieser kann wiederum, so wird das Kapitel zeigen, durch die Adressierungsanalyse als Auswertungsverfahren methodologisch erfasst werden, indem sie auf das Adressierungs- und Re-Adressierungsgeschehen von interviewender und interviewter Person den Blick lenkt.

Kapitel 6 setzt sich mit der Rolle der KomBest-Studie für die vorliegende Studie in methodologischer Hinsicht auseinander. Hierfür erfolgt zuerst ein Überblick über die rekonstruktive Teilstudie von KomBest, um dann die methodologischen Prämissen jener Studie wie auch der eigenen zu reflektieren. Ein zentrales Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist, dass die Einbettung meiner Studie in den größeren Forschungszusammenhang von KomBest erst mein spezifisches Forschungsvorgehen und das damit einhergehende Erkenntnisinteresse ermöglicht.

Kapitel 7 richtet den Blick auf die konkrete methodische Vorgehensweise. Dort werden die forschungspraktischen Herausforderungen im Umgang mit dem Interviewdatenmaterial thematisiert. Unter anderem erfolgt eine (kritische) Auseinandersetzung mit den methodischen Auswertungsschritten der Adressierungsanalyse. Auf Basis der Analysefragen wird entlang der Aspekte Auswahl der Interviews und der Interviewsequenzen sowie Auswertungsverfahren eine Leseanleitung zu den Fallstudien entwickelt.

Die *Kapitel 8* und *9* bilden das Kernstück der Arbeit, da es sich hierbei um den empirischen Teil handelt. Dort werden die Ergebnisse der empirischen Analysen in Form von zwei Fallstudien zu den Lehrpersonen Lisa-Marie Jung und Karina Ising dargestellt und vergleichend gegenübergestellt. Die Analysen finden eine Antwort auf die Fragen, wie das Interaktionsbündnis hergestellt wird, wie die Lehrperson als solche angesprochen wird und sie sich zu dieser Ansprache ins Verhältnis setzt, und wie der Begriff „Berufseinstieg“ im Rahmen der Interaktion hervorgebracht wird. Auf diese Weise wird empirisch fundiert die Frage bearbeitet, wie von der deskriptiven Beschreibung des sich *in situ* vollziehenden Adressierungs- und Re-Adressierungsgeschehens analytisch auf Subjektivierung geschlossen werden kann.

Kapitel 10 rekapituliert die eigene Forschungsarbeit, indem es einen kritischen Blick auf den Erkenntniswert der Studie in subjektivierungstheoretischer und professionstheoretischer Hinsicht wirft und diskutiert. Dadurch werden Anschlüsse und Potentiale zur Weiterarbeit für zukünftige erziehungswissenschaftliche Forschungen markiert.

Die rekonstruktive Interviewstudie zu Subjektivierung hinterfragt das Forschungsobjekt „Lehrperson im Berufseinstieg“. Im Anschluss an die Adressierungsanalyse untersucht sie, wie berufsbiographische Professionsforschung das Subjekt „Lehrperson im Berufseinstieg“ erschafft. Am Beispiel der Erhebungsmethode qualitatives Interview zeichnet sie die subjektivierende Wirkung wissenschaftlicher Praxis nach. Denn das Forschungsfeld „Berufseinstieg von Lehrpersonen“ offenbart sich in poststrukturalistischer Perspektive als eine ertragreiche Forschungskategorie. Diese ist mit widersprüchlichen Erwartungen besetzt, welche die Legitimation für erziehungswissenschaftliche Forschung bilden. Die Studie fordert daher ein, die Prämissen pädagogischer Professionsforschung vermehrt zu erkennen und zum Gegenstand eigenständiger Untersuchungen zu machen.



Die Autorin

Anna Rauschenberg, Dr. Phil., Jahrgang 1988, studierte Lehramt an Gymnasien in Marburg. Nach Abschluss ihres Studiums 2013 arbeitete sie bis 2019 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Schulpädagogik an der Philipps-Universität Marburg in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Uwe Hericks. Im Rahmen des von DFG/SNF geförderten Projekts Kompetenzentwicklung und Beanspruchung im Berufseinstieg von Lehrpersonen (KomBest) entstand ihre Promotion. Von 2019-2021 absolvierte sie ihren pädagogischen Vorbereitungsdienst für das gymnasiale Lehramt am Studienseminar Kassel. Seit Februar 2021 arbeitet sie als Gymnasiallehrerin für die Fächer Deutsch und Latein an der Bundespräsident-Theodor-Heuss-Schule in Homberg/Efze.

978-3-7815-2452-1



9 783781 524521